



Erscheint  
wöchentlich einmal Samstags.  
Abonnementpreis bei der Post  
pr. Qu. 80 Pf.  
In Partien durch die Exp. direct  
bezogen, billigerer Preis.

## Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

(Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, der Vereinigung der deutschen Schmiede, sowie der Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands.)

Inserate die dreispaltige Zeile 20 Pf., Klassen- und Versammlungsanzeigen, sowie Arbeitsmarkt 10 Pf. die Zeile.  
Ab. u. Expedition: Nürnberg, Weidenstraße 12.

Nr. 23.

Nürnberg, 4. Juni 1887.

5. Jahrgang.

### Der Kanonenkönig.

(Schluß.)

„Um die Lage meiner Arbeiter zu verbessern, war ich von jeher darauf bedacht, ihnen ein möglichst sorgenfreies Dasein für die Zeiten zu verschaffen, in denen sie selbst nicht mehr arbeiten könnten. Ihr selbst wißt es am Besten, wie es mit Kranken, Invaliden und ausgedienten Arbeitern bei uns gehalten wird. Dann habe ich den Arbeitern Wohnungen gebaut, worin bereits 20000 Seelen untergebracht sind, habe Schulen gegründet, Schenkungen verliehen und Einrichtungen getroffen zur billigen Beschaffung von allem Lebens- und Hausbedarf. Ich habe mich dadurch in eine Schuldenlast gesetzt, die abgetragen werden muß. Damit dies geschehen kann, muß Jeder seine Schuldigkeit thun in Frieden und Eintracht und in Uebereinstimmung mit unseren Vorschriften.“

Die jetzt allgemein verbreitete Geschäftsstille hat bereits viele Fabriken, Hütten und Gruben unseres Landes empfindlich berührt. Geringe Preise haben geringe Löhne zur Folge gehabt, und bei einigen Werken ist schon vollständiger Mangel an Arbeit und dadurch Stillstand eingetreten.

In den verschiedenen Klassen der Gesellschaft giebt es Leute, die irrtümlich die Besserung ihrer Lage von der Aenderung der Verfassung, der Regierung und der Gesetze erwarten, dabei aber das Wesentlichste vernachlässigen, was in ihrer eigenen Gewalt liegt. Fleiß, Ordnung und Sparsamkeit ist der erste und sicherste Schutz gegen die beklagte Noth, und wo sie fehlen, helfen auch die beste Regierung und die besten Gesetze nichts. Umwälzungen jeder Art sind ebenso verkehrte Mittel zur Besserung der Lage, als wenn man ein Haus wegen einzelner Fehler abbrechen wollte. Dann wird man obdachlos. Man verbessert und reparirt und erhält das Bestehende.

Die augenblickliche Noth hat ihre Hauptursache in den übertriebenen Unternehmungen der vergangenen Jahre, in einer allgemeinen Verirrung. Der Arbeiter hatte aber für sich dabei zunächst nur einen höheren Lohn erzielt, und wenn er von demselben nicht soviel erübrigt hat, daß er damit über die schlechte Zeit sich hinweghilft, so hat er damals seinen großen Lohn, der schließlich die Arbeitgeber häufig ruinirte, leichtsinnig vergeudet und nur sich selbst Vorwürfe zu machen. Das kann er nur ausgleichen durch Sparsamkeit, Ordnung und Fleiß. Mit Gewalt und Umwälzungen geht das nicht.

In den 70er Jahren haben wir das Beispiel erlebt, daß, trotz der nie dagewesenen Höhe der Löhne, Bergleute ihre Gruben verließen und ebenso Arbeiter die Fabriken, um die Besitzer zu unmöglichen Erhöhungen

der Löhne zu zwingen. Das hat keinen Segen gebracht und hat auch nur zurückgeführt werden können auf Verführungen Fremder, die auch jetzt noch fortfahren, Aufregung hervorzubringen. — Ich erinnere daran, daß Bergwerke still gelegt wurden, um dadurch auch meine Fabrik zum Stillstand zu zwingen, und daß nur mit Aufwand großer Kosten dieses Unheil von meinen Leuten abgewandt wurde, indem ich sogar bis von Saarbrücken Kohlen bezog.

England ist groß und mächtig geworden durch Industrie, die Arbeiter haben dann Vereine gegründet und die Arbeit eingestellt, um höhere Löhne zu erpressen. Dadurch ist zum großen Theil die Arbeit von England auf das Ausland übergegangen. Die deutsche Industrie hat von diesem Fehler der englischen Arbeiter Nutzen gehabt. Dies ist auch eine Warnung! Die Nachahmung des schlechten Beispiels würde auch unsere Industrie ins Ausland treiben.

Unter den schwierigsten Umständen habe ich den Muth gehabt, für meine Leute einzutreten und behalte ihn auch in der jetzigen schweren Zeit. Ich hoffe, daß wir sie überwinden werden, daß wir Arbeit behalten werden. Alle Kräfte werden dafür nach allen Seiten aufgewandt. — Das sollten die Arbeiter dankbar erkennen und diejenigen, welche täglich für diesen Zweck Sorge und Mühen aufwenden, durch freundliche Dienstfertigkeit aufmuntern für den schweren Beruf. In welchem Maße die Gußstahlfabrik noch weiter von der Geschäftsstille betroffen werden wird, das läßt sich noch nicht voraussagen, wenn auch für die nächste Zeit Arbeit beschafft ist. Jedermann möge vorbereitet sein auf die Ereignisse.

In früheren Zeiten, wo die Löhne auch verhältnißmäßig sehr viel niedriger standen als jetzt, waren die Arbeiter mit bescheidenen Ansprüchen glücklicher und zufriedener und kannten nicht den verderblichen heutigen Aufwand für Kleidung und Durst.

Ich gebe Euch nun diesen Rath:

Laßt Euch nicht blenden durch schöne Worte und erwartet das Jell nicht von solchen, die einen neuen mühe-losen Weg zur Volksbezüdung gefunden haben wollen. Die Angelegenheiten des ganzen Vaterlandes sollen Jedem wichtig und theuer sein, aber dazu hilft gar nichts das Kannegießen, das Schwagen über politische Angelegenheiten, das ist nur den Aufwieglern willkommen und stört die Pflichterfüllung. Eine ernste Beschäftigung mit der Landespolitik erfordert mehr Zeit und tiefere Einsicht in schwierige Verhältnisse, als Euch zu Gebote steht. Das Politisiren in der Kneipe ist nebenbei sehr theuer, dafür kann man im Hause Besseres haben. Nach gethaner Arbeit verbleibt im Kreise der Eurigen, bei den Eltern, bei der Frau und den Kindern. Da sucht Eure Erholung, sinnt über den Haushalt und die Erziehung. Das und

Eure Arbeit sei zunächst und vor Allem Eure Politik. Dabei werdet Ihr frohe Stunden haben.

Mit dem Laufe der Zeit, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, wird Alles besser. Wer zurückblickt in die Vergangenheit, muß sich überzeugen, daß große Fortschritte gemacht worden sind zum Besten Aller und vor Allem auch der arbeitenden Masse. Schlechte Zwischenzeiten müssen durch treues Zusammenhalten der Arbeiter mit ihrem Arbeitgeber überwunden werden. Aber vor 50 Jahren lebte kein Arbeiter so gut in Nahrung, Wohnung und Kleidung als heute. Keiner wird tauschen wollen mit dem Boose seiner Eltern und Vorfahren.

Was ich nun hiermit ausgesprochen habe, möge Jedem zur Aufklärung dienen und deutlich machen, was er zu erwarten hat von Handlungen und Bestrebungen im Dienste des Sozialismus. So sehr ich auch wünsche, daß meine Arbeiter statt der verführerischen Schriften nur nützliche, belehrende lesen, so kann ich doch Niemand dazu zwingen. Die Neigung zum Guten und Schlechten zeigt nur den Geist der Leser und kann nicht ohne Folgen bleiben. Jeder muß die Folgen seiner Handlungsweise tragen. Man erwärmt keine Schlange an seiner Brust, und wer nicht von Herzen ergeben mit uns geht, wer unseren Ordnungen widerstrebt, kann nicht im Kreise unserer Arbeiter bleiben. Denn wo mit Wohlwollen und Gerechtigkeit das Regiment geführt wird, muß auch Strenge gehandhabt werden gegen Solche, die das gute Einvernehmen und den Frieden zum Nachtheile der großen Gemeinschaft stören wollen. Wie dies seither mein fester Wille gewesen, so ist dies auch eine ausdrückliche Bestimmung meines letzten Willens. Statt der zeitweise geübten Nachsicht wird daher auch, wie hier angekündigt, Strenge eintreten müssen, wenn die Ordnung dies fordert. Möge sich also Niemand durch bisher erfahrene Nachsicht verleiten lassen, auf unrechtem Wege zu beharren.

So schließe ich mit den besten Wünschen für Alle.“

Aus dieser lehrreichen „Geschichte“ ersieht man zunächst die maßlose Eitelkeit eines Emporkömmlings, eines industriellen Parvenüs.

Diese maßlose Eitelkeit würde man aber mit Umselzude leicht hinnehmen können, wenn sich mit ihr nicht paarte der schroffe Egoismus und der Uebermuth eines Sklavenhalters, der aus jeder Zeile des Briefes hervorgeht.

Das „Ich“ spielt neben dem „Mein“ die größte Rolle und das „Ihr“ wird nur in dem Sinne gebraucht, daß seine Arbeiter zu gehorchen haben. Mein Wille und Ihr habt zu kuscheln — das ist der Grundton des Briefes des Kanonenkönigs an seine Arbeiter. Und nicht allein zu gehorchen habt Ihr in Bezug auf Euer Denken, auf Euer geistiges Wollen; meine Ideen

müssen Eure, meine Erkenntnis muß die Eure, mein politischer und sozialer Glaube muß der Eure sein.

Ich bin der unbefruchtete Herr über Euch, ja gewissermaßen über Leben und Tod, ich bin der Pabstschah und Ihr seid meine Sklaven, gehorcht! Ihr nicht unbedingt, so sende ich Euch zu die Vernichtung bringende „seidene Schnur“ der Entlassung.

Das läßt aus dem Ullas hervor, den Herr Alfred Krupp seiner Zeit an seine Arbeiter gerichtet hat und daß dieser hohe Herr seitdem seine Ansichten nicht geändert hat, dies wissen unsere Leser, da die Arbeiter der Krupp'schen Fabrik auch jetzt noch sofort entlassen werden, wenn sie eine dem Kanonenkönig nicht genehme Zeitung lesen. Wir wollen hoffen, daß dieser unerhörte Druck auf das geistige Leben der Arbeiter den nöthigen Gegenruck erzeugen wird, daß besonders bei öffentlichen Wahlen die von Herrn Krupp protegirten Candidaten trotz des gewaltigen, unmoralischen Druckes, der dabei auf die Krupp'schen Arbeiter ausgeübt wird, wie bisher unterliegen werden. Würde Herr Krupp nämlich oder sein Sohn durch das „Vertrauen der Arbeiter“ in seinem heimlichen Kreise in den Reichstag geschickt werden, so würde der Uebermuth des Kanonenkönigs keine Grenzen mehr kennen. —

Im Grunde genommen braucht man, um obiges Urtheil zu erhärten, gar nicht auf die Einzelheiten des von uns abgedruckten Ullases einzugehen. Man läuft Gefahr, das Gesamtbild, den Gesamteindruck zu zerstören, den jeder Leser gewiß im Sinne obiger Schilderung erhalten hat. Wenn wir trotzdem auf einige Einzelheiten eingehen, so thun wir es nur deshalb, um dem Leser den Brief des Kanonenkönigs nochmals wieder kurz vor Augen zu führen und in seinen einzelnen Aeußerungen die Pointe desselben noch schärfer festzustellen.

„Den Leuten, die ich gebraucht habe, habe ich ihren Lohn gezahlt“ — welche Güte, welche Gnade, Herr Krupp, daß Sie für gethane Arbeit auch noch Lohn zahlen! — „Der Arbeiter hat die Erfindungen nicht gemacht“ — Gut! Wer hat die Erfindungen aber gemacht, die dem Krupp'schen Etablissement zu Gute gekommen sind? Darauf antwortet Herr Krupp ein paar Zeilen weiter: „Die Erfindungen habe ich eingeführt“ — Herr Krupp gesteht selbst zu, daß er sie nicht gemacht, sondern nur eingeführt habe. Doch heißt es dann wieder fünf Zeilen weiter: „Meine Erfindung ist mein“ — toller Widerspruch! Man sieht, daß Herr Krupp nicht nur Geheimer Commerzienrath, sondern auch Geheimer Confusionsrath ist, da er von der allgemeinen Veröffentlichung seines herrlichen Ullas abgesehen hat, was wir in diesem Blatte nunmehr nachträglich zwar, aber pflichtschuldigst besorgen. „Der Gewinn ist mein, denn ich habe ihn erworben mit meiner Kraft und meiner Sorge“ — So! Was würde der selige Schulze aus Delizität darüber sagen? Hat er doch selbst, dieser sonst kleingeistige Sozialpolitiker, den Satz im Wesentlichen anerkannt, daß nur durch Arbeit neue Werthe entstehen. So ist es unmahr, was Herr Krupp sagt, daß er durch seine Kraft u. s. w. den Gewinn erworben habe; die Arbeiter haben durch ihre Arbeit all' die großen Gewinne geschaffen und Herr Krupp hat dieselben lediglich den Arbeitern im sozialen Kampfspiel abgewonnen. „Mit dem Lauf der Zeit, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wird alles besser.“ — Seit Erscheinen jenes Ullas sind nun 10 Jahre verfloßen und doch behaupten gerade die Krupp'schen Arbeiter, daß es dort nicht besser geworden sei, daß sie vor ca. 15 Jahren höhere Löhne erhalten hätten, als jetzt. Sonach wäre es in der That von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer schlechter geworden und das „besser werden“ des Herrn Krupp ist eine schäufärberische Phrase.

Man wird bei der etwas confusen Schreibweise des Herrn Geh. Commerzienrathes nicht immer klug daraus, ob solche Aussprüche sich lediglich auf die Verhältnisse in seiner Fabrik oder auch auf die Lage der Arbeiter im Allgemeinen beziehen sollen. Wir nehmen deshalb Abstand davon, dieselben auf ihren sozialökonomischen Inhalt näher zu prüfen, doch wollen wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die von Herrn Krupp aufgestellten Behauptungen national-ökonomischer Natur, soweit sie sich auf die Allgemeinheit beziehen, von dem unsäglichsten Schüler selbst des verstorbenen Schulze widerlegt werden könnten. Und damit basta!

Wir wollen zum Schluß nur noch kurz den heuchlerischen Schluß des Briefes betrachten. Herr Krupp sagt dort, daß er wünsche, daß seine Arbeiter statt aufrührerische Schriften nur nützliche und belehrende lesen möchten; doch könne er dazu keinen zwingen. Wie nett, wie human! Dann wäre ja Manches, was wir oben geschrieben haben, unrichtig; wir hätten dem Herrn

Krupp ja Unrecht gethan und müßten ihm Abbitte leisten!

Herr Krupp wünscht ja nur, er will keinen Zwang ausüben. Doch wenige Zeilen darauf lesen wir im Zusammenhang mit dem Wunsche folgende Donner- und Drohworte:

„Jeder muß die Folgen seiner Handlungsweise tragen. Man erwärmt keine Schlange an seiner Brust und wer nicht von Herzen ergehen mit uns geht, kann nicht im Kreise unserer Arbeiter bleiben.“

Darin liegt also nur ein Wunsch, das ist also kein Zwang? Ganz zum Schluß ländigt Herr Krupp statt der bisher geübten „Nachsicht“ größere Strenge an. Das heißt wohl mit anderen Worten: Bisher seit Ihr mit Muthen gezüchtet worden, von nun an werde ich Euch mit Skorpionen züchtigen. — — —

Das Schlimmste bei der Sache ist, daß es in Deutschland nicht nur den einen Krupp gibt; der Kruppe gibt es leider noch viele, doch ist der in Essen a. d. R. der Größte unter ihnen, an dem man das weithin sichtbarste Exempel statuiren kann.

Deshalb haben wir uns speziell so eingehend mit dem „Kanonenkönig“ beschäftigt; seine Persönlichkeit gab weniger Anlaß und noch viel weniger seine sozial-politische Befähigung und Bildung.

### Einnahme- und Ausgabe-Aufzeichnungen.

In der kapitalistischen Presse und in den von kapitalistischen und reaktionären Kreisen gegründeten oder beschützten Arbeitervereinen, die den einzigen Zweck haben, die Arbeiter vom Denken abzuhalten und ihnen den wahren Grund ihres „Elends“ zu verschleiern, begegnet man den falschen Behauptungen, daß der Verdienst der Arbeiter ganz ausreichend sei, daß nur Mangel an Wirtschaftlichkeit daran schuld sei, wenn die Arbeiter mit dem Verdienste nicht auslangen. Man spricht vom „Elende des „Sparfinnes“ bei den Arbeitern, was doch naturgemäß voraussetzt, daß die Arbeiter mehr verdienen als sie gebrauchen, und so noch etwas zum Sparen übrig haben. Diesen falschen Behauptungen ist nicht anders zu begegnen, als durch ganz unzweifelhaft richtige Zahlenangaben, wie es mit Einnahme und Ausgaben der Arbeiterfamilien steht. Darauf ist in der brauchbaren und zielbewußten Arbeiterpresse schon öfters und eindringlich hingewiesen worden, aber ohne einen rechten Erfolg bei den Arbeitern zu erzielen. Das Höchste, was zu erreichen war, war eine ziemlich genaue Aufzeichnung der Einnahmen. Die Ausgaben aber sind in der Regel nur schätzungsweise angegeben. Wir wollen nicht behaupten, daß diese Schätzungen nicht sachgemäß gemacht sind und nicht den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen, aber es sind eben doch nur Schätzungen.

Einen Einwand, der gegen diese Schätzungen von kapitalistischer Seite erhoben wird, kann man aus denselben nicht erheben. Es ist dies der Einwand: Wenn die Arbeiter wirklich fortwährend mit einem Fehlbetrage wirtschaften, wie wird denn dies Fehlen gedeckt? Es ist doch nicht anzunehmen, daß die Arbeiter so viel Credit finden, um Jahr aus, Jahr ein mit immer wachsender und recht erheblich wachsender Schuldenlast zu leben, es muß doch irgendwie ein Ausgleich stattfinden.

Wer mit der Sache vertraut ist, der weiß ja, wie es dabei zugeht. Die Schätzungen der Ausgaben geben das durchaus zum Leben notwendige an, sie setzen für Heizung, Wohnung und Kleidung das ein, was geleistet werden müßte, damit der Arbeiter nicht verkommt. In der Wirklichkeit wird aber an diesen Ausgabegegenständen gespart, weil sich da am ersten noch etwas abnehmen läßt, ohne daß gerade der Körper Noth leidet. Die Heizung wird ungenügend ausgeführt, die Wohnung wird bis zum erschrecklichsten Mindestraum eingeschränkt und die Kleider werden noch getragen, wenn sie schon lange den Weg zum Lumpensammler hätten gehen sollen. So wird der Fehlbetrag ausgeglichen. Auch in der Noth greift bei steigender Noth eine die Gesundheit gefährdende Einschränkung Platz.

Um alles dieses zahlenmäßig beweisen zu können, müßte man genaue Aufzeichnungen der Ausgaben von Arbeiterfamilien in verschiedenen Lebenslagen haben. Dann würde man vergleichen können zwischen der Lebenshaltung eines einigermaßen gut gestellten Arbeiters, der verdient, was er regelrecht gebraucht und den verschiedenen Stufen des darbenenden Arbeiters. Man würde erkennen, wie dieses Fehlen in der Einnahme sich nicht

als Geldschuld, sondern als Verlust an Lebenskraft und Gesundheit des Volkes darstellt.

Man würde in den Ausgaben des darbenenden Theiles der Arbeiter deutlich erkennen, wie die Entbehrung zuerst Wohnung und Kleidung, dann die Ernährung beeinflusst.

Schlechte Wohnungen sind immer ein Zeichen des schon beginnenden Darbens. Der Arbeiter wählt sie nicht, wie Herr Professor Schmoller glaubt, weil er gute Wohnungen nicht zu schätzen weiß, sondern weil er keine besseren bezahlen kann. Man wohnt enge, hält aber noch etwas auf äußere Erscheinung, auf Sauberkeit und wenn auch schäbige so doch ganze Kleidung. Wenn aber die Einnahmen auch hierfür nicht langem, so beginnt allmählich die Sauberkeit der Kleidung zu schwinden. Meistens verschwindet zuerst die weiße Wäsche im Sonntagsanzug, dann kann der abgängige Rock nicht mehr ersetzt werden, die Ver lumpung tritt ein. Bis dahin ist die Ernährung noch eine einigermaßen genügende gewesen, dem Körper ist das Recht geworden, das er g'bieterisch fordert.

Schreitet dies Fehlen in den Einnahmen weiter, so werden geringwerthigere Nahrungsmittel angeschafft, um den Hunger zu stillen und den Bauch wenigstens zu füllen. Wenn man auch nicht satt werden kann, so sucht man wenigstens voll zu werden.

In diesem Stände des Elends verkommt der Arbeiter schnell körperlich und geistig. Der gefüllte aber nicht gefüllte Bauch verlangt, um gereizt zu werden, nach dem Brautwein, die Ausgaben für denselben nehmen wieder die Mittel vorweg, für welche eine bessere Nahrung zu beschaffen wäre und die Wogen des Elends schlagen über dem Trunkenbold aus Noth zusammen.

So wie geschildert, möchte wohl der regelmäßige Gang des Vorkommens der Arbeiter durch sinkende Löhne sein. Ausnahmen gibt es natürlich. Es wird wohl nicht selten vorkommen, daß der äußeren Erscheinung noch Rechnung getragen wird, wenn schon das Elend die Ernährung ergriffen hat. Diese Fälle sind aber eben Ausnahmen.

In der Regel erkennt man den Eintritt des ersten Mangels zuerst an der verminderten Sorgfalt in der Kleidung.

Es wäre, wie gesagt, von großer Wichtigkeit, diesen allmählichen Verfall der Arbeiter bei eintretendem Mangel, dieses Decken des Fehlbetrages im Verdienste durch Entbehrung in seinen verschiedenen Stufen zahlenmäßig durch gut geführte Ausgabeaufzeichnungen nachweisen zu können. Wir haben aber wenig Hoffnung, daß dies leicht zu erreichen sein wird.

Schon die Arbeiter mit gutem und mit Durchschnittsverdienst können sich schwer dazu verstehen, ihre Ausgaben genau zu verzeichnen, und noch schwerer dazu, diese Ausgabeaufzeichnungen auch zu veröffentlichen.

Den Arbeitern, die in den rechten Stand des Elends getreten sind, ist in der Regel die dazu erforderliche Energie abhanden gekommen, um solche Aufzeichnungen noch zu machen. Außerdem hält sie die falsche Scham davon ab, Anderen Einblick in ihre traurige Lage zu geben. Wie das verwundete Wild sich in ein Dickicht versteckt, um da zu verenden, ungefähr so zieht sich der Mensch in seinem Elend gerne von den noch besser gestellten zurück. Man fürchtet das verbreitete Vorurtheil, daß der dem Elend Verfallene selbst schuld daran sei, obgleich dieser Vorwurf nicht immer zutrifft.

Es ist aber auch von großer Wichtigkeit, für jeden Ort die Ausgabeverzeichnisse der Durchschnittsarbeiter zu haben, man kann aus denselben dann genügende Schlüsse ziehen, auf die Lebenshaltungen solcher, die weniger verdienen.

Wir richten daher an alle Freunde die Mahnung, solche Ausgabeverzeichnisse möglichst vollständig zu führen und sie zum Gebrauch für die Arbeiterstatistik zur Verfügung zu stellen.

### Verkauf und Anfertigung von Schlüsseln.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Schlosserinnungen führt in einer unterm 3. März 1887 dem Reichstage übergebenen Petition Folgendes aus:

§ 369, Abs. 1, des Reichsstrafgesetzbuches, welcher lautet:

„Mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen werden bestraft:

1. Schlosser, welche ohne obrigkeitliche Anweisung oder ohne Genehmigung des Inhabers einer Wohnung Schlüssel zu Zimmern oder Behältnissen in

den letzteren anfertigen oder Schlösser an denselben öffnen, ohne Genehmigung des Hausbesizers oder seines Stellvertreters einen Hausschlüssel anfertigen oder ohne Erlaubniß der Polizeibehörde Nachschlüssel oder Dietriche verabsolgen, sei in der vorliegenden, lediglich auf das Schlossergewerbe beschränkten Fassung daraus zu erklären, daß zur Zeit des Erlasses des Reichsstrafgesetzbuches Nachschlüssel nur in seltenen Fällen mit Anfertigung und Verkauf von Schlüsseln sich befaßt hätten, während dies in neuerer Zeit durch Ausbildung der Technik des schmiedbaren und Hartgusses sich dahin geändert habe, daß gegossene Schlüsseln zu sehr billigen Preisen durch Eisenhändler verkauft und schmiedeeiserne Schlüsseln nur noch in beschränktem Maße bei Schlossern bestellt würden. Auch würden solche Schlüsseln in so außerordentlich mannigfaltigen Formen und Größen hergestellt, daß es in den meisten Fällen nicht die geringsten Schwierigkeiten biete, zu einem beliebigen Schlosse einen Schlüssel zu beschaffen, der entweder ohne Weiteres passe oder mit ganz geringer Nachhilfe passend gemacht werden könne. Diese Nachhilfe werde auch von den Händlern selbst insofern geboten, als sie nach vorgelegten Muster-Modellen, Zeichnungen, Wachs- oder Bleiabdrücken u. s. w. die erforderlichen Aenderungen gleich in ihrem Geschäftskolale durch ihre Leute besorgen ließen, ja sogar das Deffnen von Schlössern an Thüren und Behältnissen werde vielfach von Eisenwaarenhändlern, Klempnern, Zeugschmieden, Gas- und Wasserleitungsarbeitern u. s. w. vorgenommen, in allen diesen Fällen aber, ohne daß man sich um die Legitimation des Käufers oder Bestellers kümmere, da die bezüglich durch § 369 cit. ausgesprochene Verpflichtung sich auf Gewerbetreibende dieser Art nicht beziehe. Durch diesen Zustand würden nun nicht allein Verbrechen gegen das Eigentum erleichtert, sondern das Schlossergewerbe in hohem Maße geschädigt, da jeder vom Schlosser wegen mangelnder Legitimation Abgewiesene ohne Weiteres zum Händler gehe und hier seinen Zweck erreiche. Um diese Uebelstände zu beseitigen, wird in erster Linie vorgeschlagen: durch gesetzliche Bestimmung den Verkauf von Schlüsseln, das Einpassen derselben und das Deffnen von Schlössern ausschließlich in die Hand von Schlossern zu legen, welche durch Zugehörigkeit zu einer Innung Gewähr gegen Mißbrauch bieten.

Eventuell aber wird gebeten, die in der jetzigen Fassung des § 369 cit. liegende Ungerechtigkeit gegen Schlosser durch entsprechende Textänderung zu beseitigen, indem man etwa die Eingangsworte: „Schlosser, welche“ durch das „Wer“ ersetze.

Ueber diese Petition hat die Petitionscommission des Reichstages unter Zuziehung eines Regierungscommissärs verhandelt. Dieser gab die Erklärung ab: es sei nicht bekannt, daß die Behauptungen der Petenten begründet; die vorliegende Materie lasse nach seiner Ansicht eine Remission des Strafgesetzbuches in der angegebenen Richtung nicht angezeigt erscheinen.

In den Verhandlungen der Commission wurde einerseits darauf hingewiesen, daß, wenn andere Gewerbetreibende als Schlosser die von den Petenten hervorgehobenen Arbeiten ausführten, dieselben insoweit als Schlosser zu betrachten und nach § 369 R.-St.-G. zu bestrafen seien. Andererseits wurde anerkannt, daß eine solche Auslegung immer Zweifeln unterliege, und, selbst ihre Richtigkeit vorausgesetzt, jedenfalls das bloße Freihalten von Schlüsseln nicht unter § 369 cit. falle, so daß das Unzureichende der jetzigen Gesetzesbestimmung nicht bestritten werden könne.

Indem man nun weiter übereinstimmend der Ansicht war, daß, insbesondere so lange nicht festgestellt sei, ob thatsächlich die von den Bittstellern geschilderten Verhältnisse in dem behaupteten Umfange beständen und ob etwa auf dieselben eine Zunahme der Einbruchsdiebstähle zurückzuführen sei, die Nothwendigkeit eines sofortigen gesetzgeberischen Eingreifens nicht nachgewiesen und deshalb eine Ueberweisung zur Berücksichtigung nicht angezeigt sei, einigte man sich zu dem Antrage:

Der Reichstag wolle beschließen:

die Petition des Verbandes deutscher Schlosserinnungen dem Herrn Reichskanzler zur Kenntnissnahme zu empfehlen.

### Zur Unfallversicherung.

Eine Statistik der Berufsgenossenschaften bezüglich der Jahresdurchschnittslöhne, wie dieselben für das IV. Quartal 1885 (bekanntlich das erste, für welches die

Unfallversicherung in Kraft trat) ermittelt worden, ergibt, daß, eingerechnet die Frauen- und Kinderarbeit, die ja bei den verschiedenen Berufsgenossenschaften einen verschiedenen Einfluß auf den Durchschnittslohn ausübt, für sämtliche Berufsgenossenschaften der Durchschnitts-Jahresarbeitslohn sich auf 662 Mk. stellte. Nach dem „Leipziger Tagebl.“ rangiren die einzelnen Berufsgenossenschaften hinsichtlich der Jahresdurchschnitts-Arbeitslöhne wie folgt:

	Mk.		Mk.
Gas- u. Wasserwerke	988	Südm. Baugew.	664
Musik. Instrm.-Ind.	924	Nordöstl. Baugew.	660
Brauerei, Mälzerei*)	921	Biennerei	656
Straßenbahnw.	892	Papiermacherei	648
Buchdrucker	884	Müllerei	628
Rhein.-westf. Maschinen- und Kleineisenind.	856	Rhein.-westf. Textilb.	624
Rhein.-westf. Hütten- und Walzwerke	876	Töpferei	616
Nordöstl. Eisen- u. Stahl-Berufsgenossensch.	836	Seidenber.	612
Südd. Eisen- u. Stahlb.	828	Rhein.-westf. Baugew.	608
Chemische Ind.	812	Schornsteinfeger	600
Nordw. Eisen- u. Stahlb.	808	Nahrungsm.-Ind.	600
Nordd. Edel- u. Unedelmetallind.	804	Essig. Textilb.	600
Südw. Eisen-B.	788	Papierverarb.	596
Hamburg. Baugew.	780	Sächs. Holzb.	572
Lederindustrie	768	Nordd. Textilb.	564
Südwestf. Holzb.	764	Bayr. Baugew.	564
Knappschastb.	756	Magdeburg. Baugew.	560
Sächs.-thüring. Eisen- und Stahl-B.	756	Hessen-Nassau	540
Glasindustrie	756	Südd. Textilb.	532
Bayr. Holzb.	752	Zuckerind.	528
Südd. Edel- u. Unedelmetallb.	724	Pannov. Baugew.	500
Feinmechanik	720	Leinenind.	492
Privatbahnen	672	Bekleidungsab.	492
Nordd. Holzb.	668	Württemb. Baugew.	472
		Sächsisches Baugew.	468
		Steindrucksb.	460
		Tabakind.	400
		Thuring. Baugew.	376
		Schles.-Posen. Baugew.	308
		Biegelei-Ver.	272

Es muß dazu bemerkt werden, daß, abgesehen von dem oben bereits berührten Punkte der Frauen- und Kinderarbeit, diese Lohnziffern auch deshalb nicht zum direkten Vergleiche des in den verschiedenen Berufen zu erzielenden Verdienstes geeignet sind, weil darin auch das durch die Jahreszeiten bedingte Stillliegen eines Berufes zum Ausdruck kommt. Dagegen gewähren die obigen Zahlen einen Anhalt für die Belastung der Berufsgenossenschaften und den durchschnittlichen Umfang der Rentengewährungen.

### Zum Krankenkassenwesen.

Leipzig, 25. Mai. In der Klagesache der centralisirten Krankenkassen der Tischler, Schuhmacher, Metallarbeiter, Wagenbauer, Tapezirer und Gärtner zu Hamburg, sowie der Maurer zu Altona gegen die Leipziger Ortskrankenkasse entschied der 5. Civilsenat des kgl. Landgerichts, die Kläger mit ihrem Antrage auf Befreiung von der Beitragsleistung zur Ortskrankenkasse abzuweisen. Bei der Urtheilspublikation wurde betont, daß die von der Leipziger Ortskrankenkasse gegen die Statuten der genannten freien Hilfskassen erhobenen Einwendungen und Mängel als theilweise begründet zu erachten seien, insbesondere die Bestimmung der Statuten, daß die außerhalb einer Verwaltungsstelle erkrankten Mitglieder sich auf Erfordern in den Bezirk einer solchen begeben müßten, wenn sie den Anspruch auf Krankengeld nicht verlieren wollten, ferner daß Mitglieder, welche eine wegen Zuwiderhandlung gegen das Statut über sie verhängte Strafe nicht bezahlten, von der Mitgliedschaft ausgeschlossen werden könnten, gegen die durch das Gesetz den Krankenkassen auferlegten Verpflichtungen und sei deshalb die Ortskrankenkasse berechtigt gewesen, die Mitglieder der genannten freien Hilfskassen zur Beitragsleistung an die Ortskasse heranzuziehen. So werden wegen einer nebensächlichen Bestimmung der Statuten, die möglicherweise gegen ein oder das andere Leipziger Mitglied einmal hätten angewendet werden können, viele Tausende zwangsweise der Ortskrankenkasse zugeführt!

— In der Petitionscommission des Reichstages standen noch vor Pfingsten zahlreiche Petitionen, be-

\*) Falls das Freibier als anrechnungspflichtige Naturalleistung erklärt wird, welche Frage noch der Entscheidung harret, so dürfte sich der Durchschnittslohn eines Arbeiters dieser Genossenschaft auf 1100 bis 1200 Mk. stellen.

zweckend die sehr notwendige Revision des Krankenkassengesetzes zur Berathung, über die der klerikale Abgeordnete Hise berichtete. Der Regierungscommissar erklärte, daß von Seiten der verbündeten Regierungen die Revision des Gesetzes sorgfältig im Auge behalten würde, wenn auch nicht zugesagt werden könnte, daß schon in der nächsten Session eine Vorlage dem Reichstage vorgelegt werden würde. Der Referent Abgeordnete Hise hielt die Reform für dringlich und gab dem Bedauern Ausdruck, daß nicht wenigstens für die nächste Session schon das Gesetz sicher in Aussicht stehe. Die Commission lehnte es ab, in die materielle Diskussion der Petitionen einzugehen, da die Fragen zu schwierig und weitläufig seien. Der Antrag des Herrn von Stehler wurde angenommen: „Die Petitionen dem Herrn Reichskanzler als Material für die Revision des Krankenkassengesetzes und zur Erwägung, ob aus denselben nicht ein Anlaß zur Beschleunigung der Revision entnommen werden müßte, zu überweisen.“ Ob der Herr Reichskanzler freilich nicht der Meinung sein dürfte, daß das unter seiner Oberleitung entstandene, in den Büroraäumen der Wilhelmstraße ausgearbeitete Gesetz nicht nach den Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiter, sondern daß umgekehrt die Arbeiter sich nach dem Gesetz zu richten hätten, muß abgewartet werden.

### Correspondenzen.

**Altona.** Eine gut besuchte Versammlung der Former Altonas und Umgegend fand am Sonntag, den 22. Mai cr., im „Frankfurter Hof“ statt, deren Tagesordnung: Die hiesige Lage des Streiks war. Es wurde berichtet, daß außer dem Fabrikanten Herrn Zeise sich auf Unterhandlungen noch keine weiteren Herren eingelassen hätten, doch waren diese Anerbietungen nicht zu acceptiren; anzuerkennen ist, daß genannter Herr darauf besteht, nur seine früheren Arbeiter wieder zu nehmen und keine Fremden. Betreffs des Zugangs wurde berichtet, daß derselbe auf 40 Mann angewachsen, doch könne dieses die Lage des Streiks in keiner Weise gefährden, da dieselben durchweg schlechte Arbeiter seien, und allseitig Klagen darüber einlaufen. Ein von auswärtig mit eingeschickter Arbeiter, welcher sich als Former ausgab, hatte, als er aufgefordert wurde, seine Arbeit zu verrichten durchaus keine Ahnung von der Formerei und entpuppte sich nurmehr als Schlosser. Um den Menschen nicht hinauszuwerfen, placirte man denselben in der P. glube, woselbst er nun 40 Pf. pro Stunde verdient, wohingegen der beste Schlosser 26 Pf. Anfangs pro Stunde verdient. Ein Beweis dafür, wie außerordentlich rar jetzt gute Former sind, ist, daß der Fabrikant Michaelson in Ottenheim zwei bei ihm arbeitenden Formern, welche als gute Arbeiter bekannt waren, je 100 Mark bot und sich gleichfalls verpflichtete, diese sofort auszu-zahlen, wenn sich dieselben auf ein Jahr bei ihm binden wollten. Diese jungen jedoch nicht auf den Köder und reisten, nachdem dieselben acht Tage gearbeitet hatten, wieder ab, so daß die Fabrikanten sich jetzt in arger Noth befinden und nicht in der Lage sind, komplizierte Arbeiten anzunehmen. Dies ein schlagender Beweis dafür, daß die Fabrikanten lieber ihr Vermögen daran zu setzen behaupten, um ihren Willen durchzusetzen, als daß sie die Forderungen der Streikenden anerkennen. Medner wies dann darauf hin, daß es ja sehr anzuerkennen sei, daß die Hamburger Collegium sie unterstützen, nur Eines wäre zu rügen, nämlich das Arbeiten am Sonntag und bei Uebelwetter, sowie Accordsarbeit, welche in einigen Fabriken in Gebrauch wäre, und zwar umso mehr, als früher Deraartiges gar nicht Gebrauch war, sondern erst während des Streiks eingeführt ist und würde durch Abschaffung dieser Dinge viel Gelegenheit geboten, manchen arbeitslosen Kollegen in Stellung zu bringen. Auch müßten die Hamburger Kollegen noch dafür sorgen, daß, trotz der von den Fabrikanten geführten schwarzen Listen und trotzdem die Meister sich äußern, keine Streikende in Arbeit zu nehmen, daß diese eingestellt würden und daß trotz aller Machinationen von dieser Seite den Formern der Sieg so leicht wie möglich gemacht werde. Auf verchiedene Anträge einiger Fabrikanten hin, daß dieselben die Forderungen ganz und voll bewilligen werden, wenn die Former von den 50 pSt. für Ueberstunden in etwas absehen würden, so daß also nur etwa 25 pSt. gefordert würden, sie sich bereit erklären würden, die Forderungen sämtlich zu acceptiren, wurde ein Antrag eingebracht, dahingehend, die Lohncommission zu ermächtigen, mit den Fabrikanten in Unterhandlung zu treten und wenn irgend möglich, unter Aufrechterhaltung aller übrigen Forderungen eine Einigung zu erzielen, doch mit dem Bemerkten, falls eine Einigung nicht erzielt werden würde, der Kampf mit allen gesetzlichen Mitteln weitergeführt werden sollte und wurde diesem allseitig zugestimmt.

**Heine.** Wie die Willkür den Arbeitern gegenüber auf dem hiesigen Walzwerke getrieben wird, zeigt folgender Fall: Am 1. Mai dieses Jahres wurde auf dem Werke ein Knappschastkassenstatut herausgegeben, welches wegen seiner Güte viel zu wünschen übrig läßt. Gleichzeitig wurde zur Wahl von vier Knappschastkassenältesten geschritten. Welche Stelle der Herr Direktor Wild diesen Ältesten zu spielen nun zumutet, zeigt folgendes Beispiel: Einer der Ältesten hatte die „Verwegenheit“ gehabt, einen außerhalb des Werkes, auf der dazu gehörenden Niederhütte beschäftigten Knappschastkassenältesten, behufs Besprechung des Statutes, schriftlich einzuladen. Herr Wild bekam Wind davon und ist besagtem Ältesten wegen dieser Einladung gefälligst worden. Gleichzeitig wurde ein Plakat im Werke angeklebt, worin Jeder mit Strafe sofortiger Entlassung bedroht wurde, der noch weiter sich solches erlaubt. Nun frage ich einen Jeden, ist dieses ein Grund, einen nützhernen und zuverlässigen Arbeiter zu entlassen. Zu einer Besprechung dürfen mich die Knappschastkassenältesten des Heiner Walzwerks ohne Erlaubniß beim gestrengen Herrn Direktor Wild eingeholt zu haben sich nicht einfinden. Im Statut ist ein solches Verbot nicht vorgesehen. Zum

Schlusse sei noch bemerkt, daß Herr Wilt Reserveoffizier ist, daß ihm voriges Jahr von seinen „lieben Arbeitern“, wie er sich damals ausdrückte, bei seiner Verheiratung ein Fackelzug bereitet worden ist und er bei dieser Gelegenheit von Arbeiterfreundschaft förmlich überlieft.

Die e Mayregelung eines überall beliebten Arbeiters, der sich nichts weiter zu Schulden kommen ließ, als daß er einem andern Knechten zu einer Beispredung eintrat und dieses Herrn Wilt zu melden unterließ, wird wahrlich nichts dazu beitragen, Herrn Wilt bei den Arbeitern beliebt zu machen.

Hofstad. Hierzu ersuchen wir die deutschen Schmiede vor Zug nach hier. Angesichts der traurigen Lohnverhältnisse, welche hier herrschen, wollen die Schmiede mit einer bescheidenen Forderung an ihre Arbeitgeber herantreten. Daunter sind namentlich die Schmiede der beiden Firmen Hofstad & Co. (Gesellschaft für Schiff- und Maschinenbau und der Maschinenbauanstalt von Dollberg zu verstehen. Die Gesellen, welche beim Meister arbeiten, wollen vorläufig noch Abstand nehmen, weil die Gelegenheit jetzt nicht günstig erscheint. Der Lohn der Schmiede in der Aktien-Gesellschaft beträgt 20-26 S die Stunde, bei Dollberg 18-24 S, bei den Meistern 3 M 60 S bis 6 M die Woche. Bei ersterer Firma wurde früher der Arbeitstag zu 11 Stunden gerechnet, und für Ueberstunden 25 pCt. vergütet, jetzt wird der „Normalarbeitstag“ zu 13 Stunden gerechnet, und dann erst die Ueberstunden vergütet. Uebergen und Nacharbeit sind an der Tagesordnung. — In einer sehr gut besuchten Fachvereins-Versammlung wurde allgemein das Vertrauen darüber ausgesprochen, daß namentlich die Schmiede in den Fabriken, welche jetzt in den Lohnkämpfen treuen wollten, noch viel zu wenig organisiert wären. Es wäre ihre heiligste Pflicht, zuerst dem Syndereim der Metallarbeiter beizutreten, weil eine Filiale der deutschen Schmiedevereinigung an Orte noch besteht. Namentlich ist ein Fall wirklich kindlich, wo 7 Schmiede aus dem Verein traten, angeblich weil ein Mitglied in schmerzhafter Weise zu ihnen gesagt haben soll: „Da kommen sie Herren Draufschläger“. In Wirklichkeit sind ihnen aber wohl die 10 Pf wöchentlichen Beitrag zu viel. Herr Wahnner wies in zündenden und begeisterten Worten darauf hin, sich zuerst zu vereinigen und dann zu kämpfen. — Allgemein wurde es bedauert, daß Herr Wahnner (Sommer) die Verhältnisse zwingen, wieder von hier zu scheiden; wir können denselben allen auswärtigen Kollegen nur empfehlen und sie bitten, denselben nach besten Kräften behilflich zu sein.

### Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (G. S.)

Die Ortsbeamten werden ersucht uns sofort Mittheilung zu machen, falls sich ein Mitglied Gustav Schröder (Nr. 12905a), Selbstgelehrter, geb. 8. Mai 1865 in Bartenstein, zuletzt in Duedlinburg, in irgend einer Filiale angemeldet hat. Derselbe soll über eine Sache Auskunft erteilen.

Hamburg, den 27. Mai 1887.

Mit Gruß

Der Vorstand.

### Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgenossen.

Berlin. In der am 25. d. M. abgehaltenen gut besuchten Mitgliederversammlung hielt das Mitglied Hr. Sasse einen Vortrag über „Fabrikation von Werkzeugen.“ Der Redner, welcher vor Jahren in Halle und Nürnberg selbst auf diesen Artikel gearbeitet hat, erklärte namentlich die Herstellung der billigen Schuttreiße und hob den äußerst geringen Arbeitsverdienst in diesem Fach hervor. Darnach kann es ein jeder guter Arbeiter auf höchstens 18 Mk. die Woche bringen, bei 12 stündiger täglicher Arbeitszeit. Doch kommen hiervon noch 60 bis 70 Pf. für Feilen in Abzug. Minder geschickte Arbeiter gehen mit 9-12 Mk. die Woche nach Hause. Nach den Ausführungen des Referenten ist die Concurrenz der Zuchtthausarbeit schon auf diesem äußerst niedrigen Arbeitslohn. Nach diesem beifällig ausgenommenen Vortrage beantwortete der Referent verschiedene im Thema betreffende Fragen in zufriedenstellender Weise. Bei Verschiedenem verlas ein Mitglied zwei von arbeitssuchenden Kollegen an hiesige Meister gerichtete Briefe, welche in einem so kriegerischen Stile verfaßt sind, daß sie eine allgemeine Heiterkeit verursachten. Leute, die sich nicht geniren, in so verächtlicher Weise um Arbeit zu betteln, verdienen öffentlich genannt zu werden. — Bei dieser Gelegenheit seien die Kollegen nochmals auf den Arbeitsnachweis des Vereins bei Poppe, Lindenstr. 106 aufmerksam gemacht. Derselbe ist bisher viel zu wenig in Anspruch genommen worden, trotzdem vielen durch denselben zu Arbeit verholfen wurde. Um diesen Arbeitsnachweis immer mehr in den Stand zu setzen, daß er allen an ihn gestellten Anforderungen voll und ganz genügen kann, soll eine gründliche Regelung desselben in einer der nächsten Versammlungen vorgenommen werden. Nach diesem wurden verschiedene zum Congreß in Jena gestellte Anträge diskutiert. Die „Organfrage“ betreffend, erklärten sich alle Redner gegen Gründung eines Vereinsorgans und für Beibehaltung der Deutschen Metallarbeiterzeitung als solches. Sodann wurde beantragt: „Die Anzahl der in einzelnen Zeitungen zusehenden Exemplare von Zeitungen und Fachschriften richtet sich nach der Mitgliederzahl derselben.“ — Ferner wurden die Delegirten beauftragt auf dem Congreß dahin zu wirken, daß der Zahlstelle Berlin die Vollmacht erteilt wird, eine näher zu bestimmende Summe Geldes zum Engroskauf von Billets zu Sehenswürdigkeiten verwenden zu dürfen, um sie zu möglichst billigen Einzelpreisen an die Mitglieder abzusetzen. Vorheile dieser Art, wie sie ja Mitgliedern anderer Vereine längst geboten werden, können sehr dazu beitragen, dem Verband neue Mitglieder zuzuführen. Die beiden Delegirten, Herr Treplin und Herr Spitz, deren 40 Mk. pro Person an Honorar und Reisekosten aus dem Ertrage der Sammelreisen bewilligt wurden, verpflichteten sich,

die von der Versammlung gefassten Beschlüsse auf dem Congreß voll und ganz zu vertreten.

### Vereinigung der deutschen Schmiede.

Berlin. Die hiesige Zahlstelle hielt am 26. Mai eine Versammlung ab, in welcher die Abstimmung der Schmiede Berlins über die übermäßig lange Arbeitszeit so recht zum Ausdruck gelangte. — „Ist die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit möglich?“ Herr Hoffmann legte in einstündiger Rede die gesammten Verhältnisse der Berliner Schmiedefabrikation klar, wie sich dieselben bereits in den letzten Jahren zu einem energischen Vorgehen gegen die damals noch 14stündige Arbeitszeit aufgerafft, wie sie mit schweren Opfern die Verkürzung der damaligen Arbeitszeit errungen, wie aber stets die Meister sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Maaß gegen die den Verhältnissen entsprechenden Neuerungen gewehrt haben. Es wird es auch jetzt kommen, die Innung, welche eigentlich dazu berufen ist, ein gedeihliches Verhältnis zwischen Meister und Gesellen zu fördern, wird sich auch jetzt wieder mit allerlei Unfeinigkeiten gegen die doch gewiß nur der Humanität entsprechende Forderung der Einführung einer 10stündigen Arbeitszeit entgegenstellen. Daß die Einführung möglich ist, daß sie sogar unter den jetzigen Produktionsverhältnissen, unter dem Regime der Maschine geboten ist, wird wohl kein einseitig-voller Mann bestreiten können. Darum sei es vor allen Dingen nöthig, sich um das Banner der Vereinigung zu schaaren und mit vereinten Kräften vorzugehen. Nachdem noch viele Redner dem Referenten beigestimmt, wurde folgende Resolution angenommen: Die heutige Versammlung beschließt, daß die Vereinigung der deutschen Schmiede mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln auf die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit dringen soll und daß über die Mittel und Wege dazu in der nächsten Versammlung weiter beraten wird. Nach Erledigung einiger Wahlen und einer anregenden Diskussion über Vereinsfragen schließt Herr Waltherr mit einer kräftigen Schlussrede die Versammlung.

### Reiseunterstützungsvereine der Feilenhauer.

Berlin. Allen Kollegen hierdurch zur Nachricht, daß am 21. Mai in der Feilenfabrik von A. Kammerich u. Co. die Arbeit wegen Lohnminderungen niedergelegt worden ist. Wir wurden mit unserer Forderung rundweg abgewiesen und erhielten sämmtlich (27 Mann) unsere Entlassung. Wir wollen nur den Preis erzielen, welcher schon seit Jahren von einer Anzahl hiesiger Meister, bei mehreren ein noch höherer, gezahlt wird. Auch wurde trotz nachmaliger persönlicher Rücksprache zwischen Herrn Kammerich und dem Ausschuss keine Einigung erzielt. Er sagte unter Anderem auch, daß er keine Feilenhauer mehr brauche und die Feilen nach Renscheid (Firma Oppermann) schicken will. Wir glauben, daß unsere Forderung eine durchaus gerechtfertigte ist, da die Aktiengesellschaft für Feilenfabrikation (früher G. Schaaß) gänzlich eingegangen und die Hauptarbeit der obigen Fabrik übertragen wurde, wodurch der betreffende Fabrikant ebenfalls höhere Preise erzielt hat.

Unser Vorsitzender Franz Kinde kann sich mit Bezug auf seine Stellung als Meister der Kammerich'schen Fabrik nicht an unserer Bewegung beteiligen und ersuchen wir daher alle Briefe und sonstige Sendungen an Gustav Böhm, Bergstr. 6, Hof 3. Etg. zu richten.

Der Vorstand

des Reiseunterstützungsvereins der Feilenhauer zu Berlin.

Königsberg. Zur Nachricht, daß am 21. Mai die Arbeit in der F. Schaaß'schen Werkstätte wegen stets schlechter Lohnzahlung und weiterer Verhältnisse niedergelegt worden ist. Wir ersuchen daher alle reisenden Kollegen fern zu halten, sowie alle Schleifer, und uns nach Kräften zu unterstützen. Alle Briefe und Anderes sind an H. Weinhardt, Häckerg. 17, 2. Etg. zu senden.

Renditz, den 31. Mai. Da es mir ermöglicht war, für einige Wochen die Freiheit zu erlangen, so kann ich nicht umhin, allen meinen Kollegen für das mir gegenüber an den Tag gelegte Solidaritätsgefühl meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Es war dies für mich ein Trost im Leid und werde ich mich dessen würdig zeigen. Am 1. Juni trete ich meine „Wadereise“ an, von welcher ich erst am 31. Januar n. J. zurückkehren werde. Ich rufe bis dahin allen Freunden und Kollegen ein herzlichliches „Lebewohl“ zu.

Mit Gruß

H. Werner.

Offenbach. Der hiesige Streit ist beendet und zu unsern Gunsten ausgefallen. Ferner theilen wir mit, daß unser Schriftführer Wih. Bäuerle ausgeschlossen ist, wegen Vergehen gegen § 8 Absatz 3. An dessen Stelle ist Rudolf Bösch gewählt. Ferner legte Karl Sube sein Amt als Kassier freiwillig nieder, an dessen Stelle Georg Schmitt, Geleisstr. 34, gewählt wurde, wofür auch das Geschenk von Mittags 12-1 und Abends von 7-9 Uhr in Empfang zu nehmen ist. Auch ersuchen wir alle Vereine, die Geld an Wih. Bäuerle geschickt haben, es uns brieflich mitzutheilen, (an welchem Datum und wie viel) da wir mit ihm nicht ganz im Reinen sind. Abrechnung später.

Heinrich Ebert, Vorstand, H. Marktstr. 6.

### Briefkasten.

Mehrere Anfragen, betreffend des Adressenverzeichnis, beantworten wir damit, daß die Herstellung bisher deshalb nicht möglich war, weil trotz unseres ausdrücklichen Wunsches um Beschleunigung der Mittheilungen noch mehrere Vereine die nöthigen Angaben nicht machten. Die Säumigen wollen wir hierdurch noch besonders daran erinnern haben.

### Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

### Nürnberg.

Nachverein der Schlosser und Maschinenbauer. Samstag, den 11. Juni, Abends 8 Uhr, im Vereinslocale „König von England“.

### Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Bericht der Arbeitsnachweiscommission. 3) Verschiedenes. Zahlreicher Theilnahme steht entgegen. Der Vorstand.

Freitag, den 5. Juni, Vormittags 10 Uhr im Vereinslokal Sitzung der Commission des Arbeitsnachweises. Vollständiges Erscheinen der Commissionsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Allen reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Anweisung zur Erhebung der Reiseunterstützung beim 2. Vorsitzenden Gg. Neundlinger, Feuerweg 22, 2. Etg., Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr ausgeht.

### Nachverein der Former zu Magdeburg.

Wir machen hiermit den Kollegen bekannt, daß unsere nächste Versammlung am 12. Juni, Nachmittags 4 Uhr in der Braunen Hirschstr. Nr. 3, bei Herrn Müller stattfindet, wozu ergebenst einladet.

Der Vorstand.

Ferner bringen wir den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß wir uns hier in Magdeburg einer Herberge angeschlossen haben und erhält jeder fremde Former Abendbrod, eine Nacht Freiquartier und 7 Uh-Kaffee. Außerdem erhalten Fachvereinsmitglieder 50 Pf. Reiseunterstützung in Neustadt beim Raffiner Feller, in Budau beim Vorsitzenden Raabe und in Magdeburg beim Schriftführer Zahn. Die Herberge ist Braune Hirschstr. 3.

### Der Fachverein der Metallarbeiter für Lübeck und Umgegend

hält seine Versammlungen jeden Mittwoch nach dem 1. u. 15. des Monats, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal bei Herrn Hüppner, Hundestraße, ab.

Derselbe bietet allen durchreisenden Fachvereinsmitgliedern eine Reiseunterstützung von 50 Pf., welche beim Kassier A. Schilling, Waienkoffstr. 4a, 1. Etg., Mittags von 12-1 und Abends von 6-7 Uhr ausgezahlt wird.

Der Vorstand.

### Berlin.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis nebst Herberge für Schlosser und verw. Berufsgenossen befindet sich in Berlin, Ritterstr. 123.

### Brief-Marken-Fabrik.

Quittungs-Marken für Krankenkassen, Vereine u. s. w.

zum Quittiren der Beiträge liefert sauber und billig die erste deutsche Quittungsmarken-Fabrik von

Jean Holze in Hamburg, Hohe Bleichen Nr. 43-44.

Proben und Preiscurant gratis und franco

Verandt portofrei.

Lieferant sämmtl. Central-Krankenkassen und viele Vereine, Privat-Briefbeförderung Deutschlands.

Franszösische acht indigoblaue Couill-Hosen und Blousen (ober Jede) versende gegen Nachnahme von zusammen 7 Mark franco aller Orten. — Wiederverkäufern bewillige Rabatt. — Erforderliche Maße: Schrittlänge, Brust- und Bauchumfang nach Centimeter.

Chrydoy Welter, Nürnberg in Bayern.

Die beste Arbeitshose für Metallarbeiter ist die achte Hamburger Engl. Leberhose. Ich empfehle dieselbe in allen Farben und Größen. Bequemer Schnitt, gute Arbeit.

- I. Qualität Mk. 9,50. II. " " 8,50. III. " " 7,50.

Verandt nach Auswärts franco gegen Nachnahme. Siegfried Pelz, Plödenhoffstr. 7, Nürnberg.

